

## WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede  
veröffentlichte  
Geschichte  
gibt es bis zu  
**150 Euro!**

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: [cornelius.heyer@springer.com](mailto:cornelius.heyer@springer.com)

# Saisonale Prioritäten bei der Beleuchtung

— War es früher unumgänglich, für Hausbesuche eine gute Karte und eine weit leuchtende Taschenlampe mitzunehmen, um die Straße und das gesuchte Gebäude zu finden, so lotst uns heute

das Navigationsgerät im Auto direkt vor die Haustür des Patienten. Aber immer noch gibt es Gebäude mit Anbauten und Nebeneingängen, sodass es auch heute manchmal noch einen erneuten Anruf

beim Patienten oder detektivischen Spürsinn erfordert, um zur Haustür zu gelangen.

Besonders nachts und in der dunklen Jahreszeit können in solchen Wohnlagen beleuchtete Hausnummern eine echte Hilfe sein. Den betreffenden Patienten und den Angehörigen lege ich auch immer eine Installation nahe. Gerade in Notfällen lassen sich

so gefährliche Verzögerungen vermeiden.

Der nämliche Ratschlag erging auch an einen älteren Herrn, der in der Adventszeit einen Hausbesuch benötigte. Er allerdings reagierte erstaunt auf meinen Hinweis, dass eine beleuchtete Hausnummer hilfreich wäre. Eine solche habe er doch seit Jahren – und sie funktioniere auch.

Nach kurzem Nachdenken fiel ihm jedoch ein, dass er die Stromversorgung im Advent natürlich benötige, um sein Haus mit diversen zeitschaltuhrgesteuerten Lichterketten zu beleuchten. Die Lampe vorn an der Straße sei dann nicht mehr versorgt und die Hausnummer daher kaum zu erkennen.

Derart erleuchtet trat ich meinen Rückweg an, nicht ohne ihn noch auf die Möglichkeit von Zweigschaltungen hinzuweisen.

Dr. Thomas Urch, Wilster



An den Häuserfassaden wird im Advent aufgerüstet.

## Schlimmer geht's immer

— Als ich ein Kind war, musste mein Vater mir immer Geschichten aus seiner Kindheit erzählen. Sein Bruder hatte eine gewiefte Taktik, eine Fünf in der Rechenarbeit zu Hause zu verkaufen: Er erzählte einfach auch vom Mitschüler, der eine Sechs geschrieben hatte.

Diese Geschichte kam mir in den Sinn, als ich meine 96-jährige Patientin besuchte, die gestürzt war und sich Prelungen an Armen und Beinen zugezogen hatte. Ich erzählte ihr, dass ich gerade von einer gleichaltrigen Patientin kam, die sich eine Schenkelhalsfraktur zugezogen habe und nun operiert werden

müsse. Damit ließ sie sich tatsächlich trösten. Am Ende war sie froh und dankbar für ihr günstiges Schicksal.

Da die hochbetagte Dame doch sehr auf Jammern programmiert war, wurde es allmählich zur hilfreichen Methode, eine Patientin zu erfinden, der es immer etwas schlechter ging als ihr. Das gab meiner 96-Jährigen so viel Auftrieb, dass sie jedes Mal nach der fiktiven Seniorin fragte und sich schon darauf freute, dass es ihr selbst immer ein bisschen besser ging. Bald wird sie 97. Klar, dann muss die andere bald 98 werden!

Dr. Luise Hess, Darmstadt

## Sprach- und Pinkel-Probleme

Weil ihr Urin noch Leukozyten enthielt, fragte ich die Patientin, ob sie ihren Urin gleich zu Beginn oder zeitlich in der Mitte im Behälter aufgefangen hätte. „Gleich am Anfang“, berichtete die Patientin – etwas anderes habe ihr niemand gesagt.

Später fragte ich meine Helferin, ob sie die Patientin über die korrekte Uringewinnung aufgeklärt habe. Sie sagte, sie habe ihr beim Betreten der Toilette so etwas gesagt wie: „Mittelstrahl, okay?“ Die Patientin habe darauf mit einem „Ja!“ geantwortet. Wir mussten annehmen, dass die Frau etwas anderes verstanden hatte – nämlich dass sie mittig in den Becher pinkeln sollte.

Ana Ali, Bremen